

Geld und Glaube: Wenn unser «Mammon» auf der Seele lastet

Referat Das Haus Gutenberg lud gestern zur Eröffnung einer neuen Veranstaltungsreihe mit einem theologischen Vortrag zum Thema «Geld, Geist und Glaube». Als Referent durfte das Bildungshaus Professor Alois Halbmayr aus Salzburg begrüßen.

VON HANNES MATT

Eines vorweg: Wer eine Wutrede gegen Geld und Reichtum (was in der Bibel auch als Mammon bezeichnet wird) erwartet hatte, der wurde enttäuscht - doch beginnen wir am Anfang: Mit «Definitionen von Geld gibt es viele, keine schafft aber, das ganze Spektrum abzudecken» eröffnete Alois Halbmayr seinen Vortrag. Es folgten einige Theorieauszüge, etwa frei nach Philosoph Karl Marx: Das Geld ist gleichermaßen Schmier- wie Trennungsmittel der Gesellschaft. Oder nach Sozialtheoretiker Niklas Luhmann: Geld wendet Gewalt ab. «Man muss ein Geschäft nicht stürmen, sondern kann sich etwas einfach kaufen», erklärte Halbmayr. «Eine funktionierende Wirtschaft, die Zugriffsbedürfnisse regelt, ist immer auch eine Entlastung der Politik - so braucht es auch weniger Polizei: Geld als Triumph der Knappheit über die Gewalt.»

Geld bringt persönliche Freiheit

Von den klassischen Geldwissenschaftstheorien abgesehen (Geld als Tausch- und Wertaufbewahrungsmittel sowie als Recheneinheit), nehme dieses aber noch viel mehr Raum ein: So könne man mit Geld beispielsweise die «Zukunft vergegenwärtigen» - also dank eines Kredits, Bedürfnisse befriedigen, die man im Moment eigentlich gar nicht befriedigen könnte. Zudem gibt einem Geld die Möglichkeit, sich zumindestens vorzustellen, was man sich mit seinem Bankkontobetrag leisten kann - ohne es kaufen zu müssen. «Das führt zu einem unvergleichlichen Gefühl von Freiheit und Macht», führte Halbmayr aus. «Und stösst damit die Tore weit auf zur tiefen Erfahrung der Transzendenz und Zeitlosigkeit.» Auch den egalitären Charakter des Geldes hob der Referent hervor: So kostet ein Brot doch für alle gleich viel. Und zu guter Letzt sei Geld ein Glücksgenerator: «Geld ist wesentliche Voraussetzung von Glück», betonte der Theologe. «Empirische Studien haben gezeigt: Vermögen



Alois Halbmayr, Universitätsprofessor für Systematische Theologie. (Foto: MZ)

und höhere Einkommen korrelieren mit höherer Lebenszufriedenheit - Ausnahmen gibt es nur wenige.» Da könnte man Geld doch gleich göttliche Attribute zusprechen? «Denn Geld stiftet Sinn, konzentriert Identität und verspricht Sicherheit», brachte Halbmayr den Berufskollegen Thomas Ruster ins Spiel. «Geld kann doch so viel und hilft uns doch so viel eher als Gott - wohl deshalb ist es zum neuen Leitmedium der Gesellschaft aufgestiegen.» Doch ist aus dem Monotheismus der «Moneytheismus» geworden?

Geld macht auch Unbehagen

Natürlich gebe es bei einer geldbestimmten Wirklichkeit auch Unbehagen, wie es Halbmayr formulierte: «Geld schafft neue Ungleichheiten und Abhängigkeiten. Es trübt das Augenmerk auf das Wesentliche, gibt dem Menschen das Gefühl, auf die Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft reduziert zu sein und führt zur Entwurzelung aus sozialen Beziehungen und Traditionen.» Folgender Spruch bringe dies gut zum Aus-

druck: «Wir werden trotz der durch das Geld gewonnenen Freiheiten doch so wenig froh.»

Gott oder Mammon

Und was sagt die Bibel? Hier spielen ökonomische Fragen wie Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung zwar eine grosse Rolle, das Buch der Bücher gibt jedoch keine klare Richtung vor - wie so oft. Alois Halbmayr führte aus: «Im Alten wie auch im Neuen Testament sind extrem divergierende Aussagen zum Thema Geld, Vermögen und Anhäufung von Kapitalien zu finden.» Er nannte mehrere Stellen, folgend drei Auszüge: «Gott der Herr hat meinen Herrn ausserordentlich gesegnet, sodass er reich geworden ist; denn er hat ihm Kleinvieh und Rinder, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kamele und Esel gegeben.» Im Gegenzug, der wohl meistzitierte Satz der Bibel: «Wer das Gold liebt, bleibt nicht ungestraft, wer dem Geld nachjagt, versündigt sich.» Und im Neuen Testament heisst es, wie jedermann weiss: «Ihr könnt nicht Gott dienen

und dem Mammon.» Ja was tun wir jetzt? Es gebe mehrere Möglichkeiten, wie Halbmayr ausführte: Man kann zuerst sagen, das ist überhaupt kein Problem: Geld habe mit religiösem Verhältnis gar nichts zu tun - und umschiff so den Konflikt. Zweiter Ansatz: Der Erwerb von Vermögen wird als gottgewollt interpretiert. Und wie es der US-Stahlmagnat Andrew Carnegie in seinem «Gospel of Wealth» schreibt: «Das Geld möglichst vor dem Tod noch irgendwie hergeben.» Den grössten Anklang fand aber Modell Nr. 3 - à la Reformator Martin Luther: «Woran du dein Herz hängst, das machst du zu deinem Gott.» Anders ausgedrückt: Es gibt eine Unverträglichkeit zwischen Geld und Gott. «In diesen Ansätzen geht jedoch unter, was Geld alles leistet», betonte Alois Halbmayr. «Wir brauchen also ein alternatives Modell.»

Hochhalten der Würde

Sein Versuch: Geld solle nicht hochgeschätzt oder verneint, sondern kritisch relativiert angesehen werden. Will heissen zu fokussieren, was das Wundermittel aus dem Menschen macht und was es für das Zusammenleben der Menschen bedeutet. Biblisch ausgedrückt: Ob es zum Kommen oder Wachsen des Reich Gottes beiträgt. Modern gesagt: Dass es mehr Gerechtigkeit und Freiheit bringt. Alois Halbmayr ergänzt: «In heutiger Zeit werden immer mehr Bereiche unserer Lebenswelt ökonomisiert - nicht umsonst spricht man heute von Beziehungsarbeit oder Kind- und Karrierekosten.» Deshalb seine Forderung: «Wir brauchen wieder Orte und Zeiten, Rituale und Oasen, die frei sind von jeglicher Tauschlogik.» Und was wäre ein theologischer Vortrag ohne Immanuel Kant, dieser sagt: «Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Äquivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Äquivalent verstattet, das hat eine Würde.» Mit «genau diese Würde gilt es zu verteidigen», schloss Alois Halbmayr seinen Vortrag.